Ansprache bei der Akademischen Trauerfeier

zum Tod von Axel Graupner

über Röm 14,7f.

1.9.2021 Schlosskirche Bonn

Manfred Oeming (Heidelberg)

Liebe Petra und Heinz, liebe Angehörige und Freunde, liebe Trauergemeinde, wir wollen uns angesichts des Todes von Axel Graupner aus dem Neuen Testament die Kraft des Evangeliums zusprechen lassen.

1A) Paulus schreibt in Röm 14,7f.

> ,,Keiner von uns lebt sich selbst, und keiner stirbt sich selbst. Denn sei es auch, dass wir leben, wir leben dem Herrn, und sei es, dass wir sterben, wir sterben dem Herrn. Und sei es nun, dass wir leben, sei es auch, dass wir sterben, wir sind des Herrn." (Röm. 14,7f1

Das klingt zunächst sehr einleuchtend. Keiner lebt sich selbst. Unser Leben vollzieht sich notwendigerweise immer in Beziehung. Es ist eine unbestreitbare Weisheit, dass alle Menschen in Zusammenhängen leben, heute sagen wir: in Netzwerken: Familie, Partnerschaft, Nachbarn, Freunde, Firma, Kirche, Verein, Viertel mit Stammkneipe, um nur Beispiele zu nennen. Der Mensch ist ein Beziehungswesen, allein *kann* er gar nicht leben und überleben.

K*einer stirbt sich selber.* Auch wenn Axel alleine gestorben ist, auch wenn es durch Corona in den letzten 20 Monaten eine gewisse Vereinsamung gab. Axel Graupner war ja fast hysterisch ängstlich und hat sich von Beginn der Pandemie an selbst in Quarantäne gesteckt und sein soziales Leben auf Zoom und Handy reduziert. Aber er hatte sich darin ganz gut eingerichtet. Aber nachdem seine mediziner-Freunde ihn endlich zur Impfung überredet hatten, hat er wieder mit Freunden Treffen in Präsenz verabredet; auch ich selbst hatte eine Verabredung mit ihm, um über ein gemeinsames Buchprojekt über Jerusalem in Archäologie, Geschichte und Theologie zu sprechen. So war er bis zuletzt eingebunden: Die Studierenden des Hebräisch-Ferien-Kurses haben ihn gleichsam im Sterben begleitet und durch ihre Sorge entscheidend dazu beigetragen, dass der Leichnam von der Polizei entdeckt wurde.

Sagt Paulus also im Grunde nur Banales? Oder noch kritischer gefragt: Zeigt die Erfahrung nicht doch ganz im Gegenteil, wie egoistisch die meisten Menschen leben. Alle leben sich nur selber. Ist das nicht evident? Und Sterben wir nicht doch ganz einsam? Selbst wenn die engsten Angehörigen direkt neben dem Bett stehen. Der Tod ist eine seinem Wesen nach die totale Vereinsamung.

Der Zuspruch des Paulus ist also keineswegs empirisch evident. Paulus deckt etwas auf, was der Anschauung zunächst entzogen ist, was aber die notwendige *Grundlage* seiner Aussagen ist: *Gott* ist da, immer, bei jedem. Gott hält seine Gemeinschaft durch, auch im Sterben. Davon war Axel Graupner persönlich überzeugt, - ich war 41 Jahre eng mit ihm befreundet und wir haben auch über solche metaphysischen Fragen offen gesprochen; nicht oft, aber wenn, dass sehr klar. Das hat er fest geglaubt: „Ich brauche ich keine Angst zu haben, allein zu sein. Im Leben nicht und auch im Sterben nicht. Gott ist bei mir. Und nicht nur am Rande, sondern im Zentrum!“

„Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herren (ἐάν τε γὰρ ζῶμεν, τῷ κυρίῳ ζῶμεν, ἐάν τε ἀποθνῄσκωμεν, τῷ κυρίῳ ἀποθνῄσκομεν.) Was für ein gefüllter Dativ: *Im Glauben wird erkennbar: Keiner lebt Sich selber* – aus sich selber, von sich selber, durch sich selber, für sich selber, sich selbst zu Liebe –, *und keiner stirbt sich selber*, sondern was Paulus uns aufdeckt, ist eine tiefe *theologische* Weisheit. Gegen allen Augenschein, gegen die Empirie schließt Paulus die Tür zur eigentlichen Wirklichkeit auf: Das Eigentliche – so die Pointe bei Paulus – ist ja ganz dezidiert keine anthropologische oder soziologische Realität, sondern die letzte Bindung, die tiefste, vertrauensvolle Geborgenheit des *glaubenden* Menschen ist die Ruhe in Gott.

Frage eins des Heidelberger Katechismus fragt: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ Und Antwort lautet: „Dass ich mit Leib und Seele beides, im Leben und im Sterben nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen bin, der mit seinem teuren Blut für all meine Sünden vollkömmlich bezahlet und mich von aller Gewalt des Teufels erlöset hat […] Darum er mich auch durch seinen Heiligen Geist des ewigen Lebens versichert und ihm hinfort zu dienen willig und bereit macht. Das ist gewisslich wahr.“

2. Das Leben Axels Graupners

In diesem Licht wollen wir das Leben Axel Graupners betrachten. Von außen gesehen war es ein sehr normaler Lebenslauf, im Blick auf die Stabilitas loci sogar *eine ungewöhnlich ruhige Vita*:

1958 Geboren in Düsseldorf, Abitur in Neuss, kam er 1977 zum Studium der Evangelischen Theologie nach Bonn und da blieb er bis zu seinem Tode am 22. August 2021, also 44 Jahre „ene bönn‘sche Jung“. 1980 habe ich ihn kennengelernt und wir wurden enge Freunde. Ab 1983 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Bonner Fakultät bei Antonius Gunneweg, danach beri werner H. Schmidt. 1987–1990 absolvierte er (berufsbegleitend) ein Vikariat an der Bonner Kreuzkirche. 1991 erfolgte die Promotion bei seinem Doktorvater Werner H. Schmidt mit einer Arbeit über „Auftrag und Geschick des Propheten Jeremia“ durch die Ev.-Theol. Fakultät der Universität Bonn. Nach dem Hilfsdienst 1991 erfolgte die Ordination in der Kreuzkirche Bonn. 2002 habilitierte er sich an der Ev.-Theol. Fakultät der Universität Bonn mit einer Arbeit über den Elohisten, eine umstrittene Größe in der Pentateuch-Forschung, die durch ihn aber zu neuem Leben auferstand. 2001- 2004 hatte er eine Lehrstuhlvertretung an der Theol. Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, war also für drei Jahre mein Kollege dort. Seit 2008 war er auf Dauer wiss. Mitarbeiter in der Abteilung für Altes Testament. Seine Forschungsschwerpunkte waren Pentateuch, Recht und Ethos, bes. der Dekalog sowie die vorexilische Prophetie. Ich habe mit ihm gemeinsam zur Theodizeefrage im Hiobbuch, zur biblischen Numismatik sowie zur Archäologie Jerusalems gearbeitet.

Wer ihn aber näher kannte, der weiß, dass sein Leben *alles andere war als ruhig*. Er hat sein Leben mit Vollgas gelebt. Ich kenne niemanden, der so viel gearbeitet hat, der doch so viel gefeiert hat, der so viel gelesen und gelernt hat, und doch so viel guten Wein und gutes Essen genossen hat, der so viel geraucht hat, der so viel getrunken hat, der so viel Energie in das andere Geschlecht gesteckt hat und der so wenig auf seine Gesundheit geachtet hat. Ein guter Freund sagte, dass er gar nicht mit dreiundsechzig gestorben ist, sondern in Wahrheit 126 Lebensjahren. Es war ein Leben auf der Überholspur.

Er war ein Mann der *Wissenschaft*, ein echter Charakterkopf, ein kritischer, eigenständiger und streitbarer Kopf, als ein ungewöhnlicher detailreicher Kenner der Geschichte Israels, wie der Geschichte überhaupt, als ein Exeget der alttestamentlichen Texte von Format, als ein großer Numismatiker mit einem weiten Horizont und als ein sehr guter Prediger. Dazu ist er ein ungewöhnlich engagierter akademischer Lehrer. In seinem Unterricht hat er das gesamte Alte Testament in seiner Breite durchgearbeitet; sein sagen- und segenumwobenes Repetitorium vermittelte den Studierenden in Bonn, Heidelberg und Saarbrücken einen Überblick über die Literaturgeschichte, Theologie und Ethik der Hebräischen Bibel. Sein letztes großes Arbeitsfeld war die Archäologie Jerusalems. Da hat er mit Unterstützung von dritter Hand zwei wunderbare Grabungseinsätze für Studierende organisiert (ich war mit Doktornaden aus

Heidelberg auch dabei), die in einer großen internationalen Tagung gipfelten, die 2019 in Bonn stattfand und die eben noch mit ihm publiziert werden sollte .

Er war ein *Mann der Kirche*. Als Vikar und Hilfsprediger offiziell, dann jahrelang als Präses Presbyterii auch mein Chef, als ich Pfarrer an der Kreuzkirche war. Er liebte es, die Dinge zu lenken, er hat die Kreuzkirchengemeinde geführt wie ein mittelständischer Unternehmer. Er war ein geradezu raffinierter Taktiker, der es genoss, seine Strategie zum Erfolg zu führen. Und er hatte gute Ideen, die er durchsetzungsfähig und machtbewusst realisierte, er dachte dabei auch betriebswirtschaftlich. Ich habe ihn dafür bewundert, weil ich da Defizite habe.

Eine ganz andere Seite seiner Persönlichkeit zum Schluss. Axel Graupner war *Lebemann*. Er sammelte z.B. leidenschaftlich Weine; er kannte die berühmte Klassifikationsliste der Bordeauxweine, die Napoleon III. 1855 eingeführt hatte, auswendig und hat sich darum bemüht, sich vom Cinquièmes Grand Classeé hinaufzuarbeiten zu den Premiers Grand Cru classé. Er hat sie alle persönlich getrunken. Chateau Lafitte, Latour, Moutton-Rotschild, Haut-Brion und Chateau Rothschild. Ebenso sammelte er leidenschaftlich gerne, am Ende fast schon wie besessen, Münzen. Er hatte ungeheure Freude an geprägtem Gold, Silber und Bronze, weil diese wie in einem Brennglas die Geschichte der Menschheit verdichteten, die ihn so bewegte. Er kannte die ganze Breite der Münzen von den Griechen bis zu den Kurfürsten. Noch am 8. Juli 21 hat er via Zoom noch eine Gastvorlesung in meinem Seminar über ‚Geschichte Israels im Spiegel der Münzen‘ gehalten.

Beim Nachdenken darüber, wie man die skizzierten Aspekte seiner Persönlichkeit zusammenfassen könnte, bin ich auf das Bild einer **Quadriga** gekommen. Es waren vier Pferde, die ihn gezogen haben: Forschung, Lehre, Predigt und Seelsorge, die Freude am Leben an sich. Man kann gar nicht sagen, was überwog. Gelehrter Wissenschaftler, Lehrer, Pfarrer, Lebemann! Es war alles miteinander verbunden. das alles zusammen war Axel Graupner.

1B) Auferstehungshoffnung

Zum Schluss möchte ich zum Anfang zurückkehren. Zum Glauben an die Gegenwart des transzendenten Gottes in unserem Leben und in unsrem Sterben. Dieser so lebendige, so energiegeladenen, so wunderbar humorvolle Mensch Axel Graupner stand in seinem Leben in einer tiefen Beziehung zu Gott. Seine Frömmigkeit war genau wie die des von ihm rekonstruierten Elohisten. Gott ist verborgen, aber er ist dennoch da. Er wirkt dezent in die Geschichte hinein.

Aber am Ende wird er durch alle menschlichen Irrungen und Wirrungen hindurch alles zum Guten führen.

Ich schließe mit einem längeren **Zitat** aus einer Osterpredigt, die Axel Graupner im Haus Rosental, einem Bonner Altenheim, im Jahre 2005 gehalten hat, die er jetzt aber auch uns als hier versammelter Trauergemeinde hält: Er spricht über die Gemeinschaft mit Gott in Christus:

„Und diese Gemeinschaft, liebe Schwestern und Brüder, kennt kein Ende, bricht nicht mit dem Tode ab. Durch ihn, den Gekreuzigten und Auferstanden, gewinnt unserer Leben nicht nur Halt und Zusammenhang trotz Zwiespältigkeit und Widersprüchlichkeit unserer Erfahrung. Durch ihn, den Gekreuzigten und Auferstandenen, gewinnen wir auch eine neue, eine eindeutige und unumkehrbare Ausrichtung hin auf ein Leben jenseits des rätselhaften Ineinanders von Mehrung und Minderung, Gutem und Bösem, Gelingen und Misslingen, Wunderbarem und Schrecklichem, das unser Leben hier bestimmt. In ihm, dem Gekreuzigten und Auferstandenen gewinnen wir die Ausrichtung auf ein Leben, das den Tod nicht mehr kennt. Denn so wie Gott den Gekreuzigten nicht dem Tode überlassen hat, sondern auferweckt hat, so will er auch uns neues Leben jenseits des Todes schenken. In ihm, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, hat Gott die Todesgrenze endgültig durchbrochen, dem Leben das letzte Wort gegeben. In ihm, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, gewinnt unser Leben Zusammenhang mit der Ewigkeit.“ (Axel Graupner 2005)

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre

unsere Herzen und Sinne, in Christus Jesus. Amen.